

Grenzüberschreitungen: Die Außenbeziehungen Schwabens in Mittelalter und Neuzeit

Bericht zur Herbsttagung 2007 im Kloster Irsee

Annett Haberlah-Pohl, Ludolf Pelizaeus und Andreas Otto Weber

Historischer Verein für Schwaben

Dezember 2007

Unter dem Titel Grenzüberschreitungen: Die Außenbeziehungen Schwabens in Mittelalter und Neuzeit fand vom 22.-24. November 2007 in der ehemaligen reichsunmittelbaren Benediktinerabtei Irsee ein Symposium des Historischen Vereins für Schwaben statt, dessen Ergebnisse 2008 als 100. Band der Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben erscheinen sollen. Die Tagung stand unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Wüst, dem Ersten Vorsitzenden des Historischen Vereins für Schwaben und Ordinarius für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Mitveranstalter waren die Schwaben-Akademie in Irsee, das Zentralinstitut für Regionalforschung der Universität Erlangen-Nürnberg, der Interdisziplinäre Arbeitskreis Kurmainz und der Erzkanzler des Reiches an der Universität Mainz, vertreten durch HD. Dr. Ludolf Pelizaeus sowie die Gesellschaft Oberschwaben.

1 Einführung

Ziel der Tagung war es die Region Schwaben in den Grenzen des mittelalterlichen Herzogtums und des frühmodernen Reichskreises, dem sich letztlich auch noch das zu Beginn des 19. Jahrhunderts künstlich geschaffene und klein geratene Bayerische Schwaben gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich verpflichtet fühlte, einmal nicht von Innen, sondern von Außen zu betrachten und die Außenbeziehungen in Mittelalter und Neuzeit in breiter zeitlicher und räumlicher Perspektive zu analysieren. Übergreifende Aspekte waren hierbei: Städtische, territoriale, gerichtliche und biographische Kontakte — Bilaterale Beziehungen und Regionen und Institutionen im Austausch — Multilaterale Netzwerke.

2 Nachbarschaft und Fremdes

Im ersten Tagungsabschnitt *Nachbarschaft und Fremdes* beschäftigte sich zunächst Prof. Dr. Franz Quarthal (Stuttgart) mit dem Thema Schwäbische Selbstbeleuchtung und fremde Augen. Die Begegnung der Schwaben mit den Fremden. Ausgehend von einer Charakterisierung der Schwaben des 12. Jahrhunderts — *Suevi non sunt nati sed seminati* — verfolgte er die Klischees über den „lustigen und leichtfertigen“ Stamm im Süden des Reiches bis zur Schwabenbegeisterung und Stauferromantik, die man mit den Literaten Friedrich Schiller, Ludwig Uhland und Gustav Schwab verbindet. In der Beurteilung des 18. Jahrhunderts kam es konfessionell bedingt zu einer Herausnahme der Württemberger aus der im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts entstandenen Schwabenkritik. Dem eher positiv konnotierten „ersten“ Württemberger standen in einer kritischen Außen­sicht die „leichtfertigen und dummen Oberschwaben“ gegenüber.

Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber (Augsburg) unternahm unter dem Titel *Die moderne Theorie der Außenpolitik im frühneuzeitlichen Schwaben: ein Rekonstruktionsversuch* eine Analyse der Außenpolitik schwäbischer Reichsfürsten des 16. und 17. Jahrhunderts und untersuchte dabei den Einfluß Macchiavellis auf Schwaben. Er zeigte, daß sich das macchiavellische Programm des taktischen und simulierenden Politikers immer weiter in die juristischen Handlungsschemen der Legaten und Gesandten in der Außenpolitik Schwabens einschob. Zeichen dafür ist die Flexibilisierung der Bündnis- und Vertragstreue, wenn es den Interessen des Staates diene, ferner waren es die Anweisungen zur Simulation bestimmter Szenarien in Gesandteninstruktionen, oder der Nachweis macchiavellistischer wie antimacchiavellistischer Literatur in den höfischen Bibliothekskatalogen. Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, daß angesichts der klein-

teiligen Herrschaftsverhältnisse Schwabens staatliche Strategien nach Macchiavelli kaum verfolgt werden konnten.

Dr. Bettina Braun (Mainz) näherte sich mit dem Thema „*Sauschwaben und Kuhschweizer*“ oder *friedliche Nachbarn? Die Schweiz und ihre nördlichen Nachbarn in der Frühen Neuzeit zwischen Kooperation und Abgrenzung* in Form einer Fallstudie der Grenzsituation. Dabei ermittelte sie einen Frieden durch Distanz, der jedoch auch eine Verfestigung der politischen Grenze zur Folge hatte. Man konzentrierte sich auf seinen Bereich, was jedoch einen Austausch in konkreten Situationen nicht ausschloss. Beispielsweise bediente man sich über die Grenzen hinweg gern Schweizer Söldnern.

Dr. Andreas Otto Weber (Erlangen) zeigte unter dem Titel *Kleine Außenpolitik — Nachbarschaftskonflikte und ihre Lösungsmöglichkeiten am Beispiel der fränkischen Hohenzollern und anderen Reichsständen in Franken und Schwaben im 16. Jahrhundert* den Wandel der territorienübergreifenden Konfliktlösungspolitik vom ausgehenden Mittelalter hin zur Reichsintegration des späteren 16. Jahrhunderts und arbeitete dabei ein Grundmuster der frühneuzeitlichen territorialen Auseinandersetzung und politischen Kommunikation heraus.

In der zweiten Hälfte wurde diese durch eine Nachbarschaftspolitik in Verknüpfung von Reich und Region geprägt. Kaiserliche Kommissionen und Prozesse am Reichskammergericht förderten die politische Kommunikation zwischen den Territorien. Dies geschah vor dem Hintergrund einer allgemein zu beobachtenden Spezialisierung des außen- und nachbarschaftspolitischen Personals der Reichsstände im Alten Reich.

3 Schwaben in der Germania Sacra

Im nächsten Tagungsabschnitt brachte zunächst Dr. Franz Brendle (Tübingen) einen Überblick über *Die geistlichen Reichsstände Schwabens im System der Germania Sacra*. Er wies dabei auf zwei Grundgegebenheiten hin: Diese waren einerseits die Abhängigkeit vom Kaisertum, welches durch seine Nebenresidenz Innsbruck nahe an der Region war, andererseits den Rückhalt und Beistand der geistlichen Reichsstände in den jeweiligen Reichstagskurien. Die Habsburger versuchten vor allem die Fürstbistümer zu Sekundogenituren zu nutzen. Über die Landvogtei nahmen sie auch Einfluss auf die Abtswahlen der Reichsprälaturen, die eine wichtige Einnahmequelle des Kaisers darstellten.

Dennoch gelang es den zumeist aus bürgerlichen und bäuerlichen Familien stammenden Konventsmitgliedern immer wieder Abtswahlen ohne habsburgischen Einfluß zu inszenieren.

Zwei Vorträge widmeten sich den Komplex der Besetzung von Bischofsstühlen im 18. Jahrhundert: Prof. Dr. Friedrich Battenberg (Darmstadt) verdeutlichte in seinem Thema *Eine persönliche Grenzüberschreitung: Bischof Josef von Augsburg als Landgraf von Hessen* beispielhaft den hohen Symbolwert der Augsburger Bischofswahl von 1740 für das eigentlich evangelische Fürstenhaus Hessen-Darmstadt und zeigte gleichzeitig auf, daß die Aspekte der Konfession in der Endphase des Alten Reichs nur noch eine untergeordnete Rolle spielten. Familie und Machterhalt waren die zentralen Anliegen der Dynastie.

Im Zentrum des Beitrags von Prof. Dr. Manfred Weitlau (München) über *Die Augsburger Bischofswahl von 1740 im Zeichen des österreichisch-bayerischen Gegensatzes* stand ebenfalls eine dynastische Hochstiftspolitik. Er verfolgte die letztlich nicht glücklichen Versuche des Kurfürsten Max Emanuel, seinen Sohn Johann Theodor (Bruder des Clemens August und Bischof von Regensburg und Freising) als Fürstbischof von Augsburg zu positionieren. Dabei wurden die Sondierungen bei Augsburger Domherren und beim Reichvizekanzler ebenso transparent wie die im Geheimen verlaufenden erfolgreichen kaiserlichen Gegenaktionen.

Prof. Dr. Alois Schmid (München) beleuchtete die *Hintergründe der Verehrung St. Ulrichs in der Oberpfalz*. Die dortigen Ulrichspatrosinien fanden in der Forschung bisher kaum Beachtung. In erster Linie werden hier die Dippoldinger mit der Ulrichsverehrung im oberpfälzischen Raum in Verbindung gebracht, deren Ministeriale ließen wiederholt Burgkapellen zu Ehren des Heiligen Ulrichs weihen. Im zweiten Teil des Vortrages widmete sich Alois Schmid der Regensburger Dompfarrkirche, die er wegen ihrer ungewöhnlichen Bauform und der Lage neben dem Dom als wittelsbachische Pfalzkirche sieht. Noch vor dem Einsetzen der urkundlichen Überlieferung sei es durch die herrschaftliche Entwicklung zu einer Funktionsveränderung, die auch das Ulrichspatrosinium erkläre, gekommen.

Im Anschluss behandelte Dr. Elmar L. Kuhn (Salem) *Die Beziehungen der schwäbischen Ordensprovinz der Pauliner nach Ostmitteleuropa (Österreich, Ungarn, Kroatien, Polen)*. Die große Distanz des Generalpriors zu den schwäbischen Niederlassungen führte zu Problemen bei der Kommunikation. So hielten sich die schwäbischen Pauliner nicht an die Anordnung der Ordensleitung, vielmehr wollten sie sich in ihre schwäbische Umgebung integrieren, wobei sie jedoch ihre Zugehörig-

keit zum Pauliner-Orden nicht in Frage stellten. Der älteste in Osteuropa gegründete Orden der katholischen Kirche, war also nicht durch interne Konflikte, sondern durch externe Faktoren gefährdet, welche die Ordensleitung in ihrer Autorität schwächte.

HD Dr. Ludolf Pelizaeus (Mainz) wendete in seinem Beitrag *Frankreich, der Erzkanzler und Schwaben: Raumkonzepte vom Rheinbund (1658) zum Rheinbund (1806)* den Blick nach Westen. Er betonte die wechselnde strategische Bedeutung des schwäbischen Raumes für Frankreich und die sich daraus für den in beiden Fällen mit Paris verbündeten Erzkanzler ergebenden Bindungen. Während Schwaben im Rheinbund von 1658 im Gesamtkonzept beider Protagonisten keine herausragende Rolle aufgrund des Fernbleiben Bayerns spielte, änderte sich dies im Verlauf des 18. Jahrhunderts und kulminierte in einer Reihe von vorgestellten Reichsplänen, die im Rahmen einer geplanten Neuordnung Deutschlands gerade auch Schwaben betreffen sollten. Allerdings wurde nun durch die territoriale Verschiebung für Frankreich neben Schwaben auch Westfalen in veränderter Weise wichtig.

4 Kunst- und Kulturtransfer

Am Vormittag des zweiten Tages wurde in zwei Sektionen das Thema des Kunst- und Kulturtransfers behandelt. Zunächst sprach Dr. Helmut Gier (Augsburg) über *Augsburg – München: Kultureller Austausch, Braindrain oder Symbiose im 16. und frühen 17. Jahrhundert*. Dabei wurde von ihm die Abhängigkeit der bayerischen Herzöge Albrecht IV. und Wilhelm V. vom Kunstschaffen Augsburgs und die damit verbundene herausragende Rolle des Hans-Jacob Fugger als Kulturberater und Kunstagent deutlich. Augsburg war also der Ursprungsort für die Neugestaltung des Umfeldes der Münchner Residenz im Sinne der Renaissance und des Humanismus.

Prof. Dr. Sibylle Appuhn-Radtke (München) widmete sich mit dem Thema *Barock-Import: Zur Ausbildung schwäbischer Maler des 17. Jahrhunderts in Mailand* dem transalpinen Kulturtransfer. Am Beispiel des Malers Johann Christoph Storer, der 1640 als „Wirtschaftsflüchtling“ aus seiner Heimatstadt Konstanz nach Mailand übersiedelte zeigte sie dessen Aufstieg und soziale Verflechtung in die Milanese Klientelsysteme durch Konnubium auf. Hier nahm er nicht nur die aktuellen Stilentwicklungen und Techniken auf, sondern stieg sogar in das Patriziat auf. In seiner Werkstatt lernten auch oberdeutsche Maler ihre Kunstfertigkeit. 1662 verlegte er die Werkstatt nach Konstanz und

belieferte von hier aus die oberdeutsche Provinz der Jesuiten mit Altarbildern. Seine Kupferstiche dienten als wichtige Vorbilder für Altäre in Oberdeutschland und Tirol.

Prof. Dr. Jörg Martin Merz (Münster) nahm mit dem Thema *Der römische Wanderkünstler und der Augsburger Bankier – Gregorio Guglielmis Freskoauftrag im Festsaal des Schaezlerpalais in Augsburg* ebenfalls den transalpinen Blickwinkel ein: Der in privatem Auftrag gebaute Festsaal war für die öffentliche Repräsentation des Magistrats der Stadt von großer Bedeutung. Der von einem Münchener Hofarchitekten gebaute und vom römischen Maler Gregorio Guglielmi mit Fresken versehene Neubau trug das allegorische des weltumfassenden Handels von Augsburg nach außen.

Stefan Römmelt (Würzburg) stellte in seinem Beitrag *See-Gänge. Zum Kulturtransfer zwischen Schwaben, Großbritannien und den USA in der Frühen Neuzeit* eine schwäbische Kolonie in Georgia in den Mittelpunkt. In dem mit dem Ziel der Bekehrung errichteten Emigrationsort zogen vor allem Menschen aus der Mittelschicht, welche unter anderem als Salzarbeiter tätig waren. Mit diesem Thema betrat der Referent weitgehend Neuland.

5 Städtekontakte, Bildungs- und Informationsaustausch

Den Themenkomplex Städtekontakte, Bildungs- und Informationsaustausch eröffnete Prof. Dr. Anton Schindling (Tübingen) mit dem Beitrag *Der Straßburger Schulrektor Johann Sturm, die Schule in Lauingen und die Jesuiten in Dillingen – Humanistische Bildungsreform an Oberrhein und oberer Donau*. Pfalzgraf Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken hatte den Straßburger Humanisten mit der Planung eines pfalz-neuburgischen Landesgymnasiums in Lauingen beauftragt, welches nicht nur in lokaler Frontstellung zur Dillinger Jesuitenakademie stehen sollte. Mit einem klar humanistischen Programm zeigte es Vorbildfunktionen für zahlreiche andere evangelische Schulen.

Mit den entfernteren urbanen Kontakten Schwabens nach Außen befasste sich Prof. Dr. Andreas Sohn (Paris): *Süddeutsche im mittelalterlichen Paris. Eine historische Spurensuche*. Von dem an der Sorbonne dozierenden Mediaevisten wurden die trotz der Größe der Stadt Paris bisher noch weniger erforschten Kontakte zum Herzogtum Schwaben und zum benachbarten Bayern erstmals systematisch dargestellt. Herausragende Bedeutung besaß das deutsche Kolleg, welches besonders im 14. Jahrhundert als Kristallisations-

punkt deutschen akademischen Lebens an der Seine eine wichtige Funktion einnahm. Einen zweiten Schwerpunkt nahmen in seinen Ausführungen die durch Isabeau de Bavière gegebenen Beziehungen zu Bayern ein, die freilich mit dem Tod der Königin schnell an Bedeutung verloren.

Prof. Dr. Wolfgang Wüst (Erlangen, Augsburg) befasste sich in seinem Beitrag *Süddeutsche Reichsstädte als Informationsdrehscheibe* zunächst mit den Möglichkeiten der Kommunikation und der anhand der Botendienste erkennbaren Infrastrukturen. Die Wege, die für verschiedene Herren tätigen Boten, lassen sich unter anderem anhand der Briefeingangsregister nachzeichnen. Ein zweiter Teil war den städtischen Außenbeziehungen gewidmet, wie sie insbesondere bei der gegenseitigen Hilfestellung von Informationskanälen nachgewiesen werden konnten. Dargelegt wurde zudem inwiefern die Quellen zur städtischen Kommunikation über die Beziehungen zum Kaiser und zum Reich Auskünfte geben.

Prof. Dr. Thomas Nicklas (Erlangen) stellte in seinem Vortrag mit dem Titel *Bücher, Handel, Krieg. Schwaben in Lyon im 16. Jahrhundert* eine der zentralen Handelsstädte Frankreichs in den Vordergrund. Im Rahmen des Aufstiegs als europäische Handels- und Bankmetropole (1470 bis 1520) waren unter den 5000 bis 6000 „fremden“ Messebesuchern auch Schwaben, die hier vor allem „totbringendes Eisen“ in Form von Rohmetallen oder Metallerzeugnissen importierten und auf dem Rückweg Stoffe und Gewürze in das Gebiet des Schwäbischen Reichskreises brachten. Organisiert war man in den so genannten Lyoner „Nationen“, also lockeren nach Herkunftsgebieten organisierten Zusammenschlüssen von Fremden.

In das Feld der Presseforschung des 19. Jahrhunderts gehörte der Vortrag von *Dr. Paul Hoser (München)* *Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ und ihre Rezeption bei den europäischen Regierungen im 19. Jahrhundert*. Der Beitrag machte das Spannungsfeld zwischen Zensur und liberaler Pressepolitik angesichts von zum Teil harschen Reaktionen von ausländischen Diplomaten gegenüber der Regierung König Ludwig I. über kritische Artikel der Zeitung deutlich.

6 Schwaben, Habsburg und das Reich

Zwei Vorträge standen unter dem Motto Schwaben, Habsburg und das Reich. Zunächst untersuchte *PD Dr. Peter Rauscher (Wien)* *Schwaben als Schnittstelle zwischen Kaiser und Reich*. Einem

Überblick über die Reichsorgane, die ihren Sitz in Schwaben hatten (1500/1502: Reichskammergericht in Augsburg, Reichspfennigmeister) folgte eine Analyse der personellen Beziehungen, wobei vor allem die wichtige Rolle schwäbischer Beamter für die Reichsfinanzen deutlich wurde. Auch die führende Rolle der Fugger als Finanziers der Königswahl Ferdinands I. wurde anschaulich gemacht.

Danach betrachtete *David Petry, M. A. (Erlangen, Augsburg)* Die Beziehungen der schwäbischen Reichsstädte zum Reichshofrat im 18. Jahrhundert. Dabei wurde einerseits der umfangreiche Nachrichtenaustausch zwischen schwäbischen und fränkischen Reichsstädten deutlich, andererseits charakterisierte er die Reichshofratsagenten als Lobbyisten und Informanten und als Mittler zwischen Reich und Region. Bemerkenswert für die Reichswahrnehmung erschien die von Reichsstädten gegenüber dem Reichshofrat verwendete Selbstbezeichnung „Reichsbürger“.

7 Wirtschaft, Militär-, Handels- und Finanzwelt

Am dritten und letzten Tag widmete man sich dann den Themen Wirtschaft, Militär-, Handels- und Finanzwelt. Zu Beginn sprach *Prof. Dr. Frank Göttmann (Paderborn)* über *Grenzüberschreitung vor dem Reichskammergericht im 16. Jahrhundert. Ein Prozeß zwischen St. Galler und Konstanzer Kaufleuten*. Den Hintergrund bildete ein Streit um Schulden zwischen der St. Galler Handelsfirma Rueger und der Memminger Grimmengesellschaft, in dessen Verlauf es zu Konfiszierungen und Zwangsversteigerungen gekommen war, also auch zu Angriffen auf die Kaufmannslehre und Geschäftsfähigkeit der St. Galler Firmen.

Ebenfalls mit dem Thema der Handelsunternehmen, jedoch im Spätmittelalter, beschäftigte sich *Marco Veronesi, M. A. (Tübingen)*: Im Zentrum seines Beitrags über *Handelsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Genua im 15. Jahrhundert: Städtisches Netzwerk oder Monopol?* stand die Ravensburger Handelsgesellschaft und ihre Niederlassung in Genua. Durch einen Zusammenschluss der Ravensburger Handelsgesellschaft im Italienhandel gelang es dieser, zeitweise eine monopolistische Position zu erreichen und zu einem dominierenden Faktor für den transalpinen Warenaustausch zu werden.

Im Beitrag *Die Außenbeziehungen der Reichsstadt Kempten im Spiegel ihres Fernhandels* zeichnete *Dr. Franz Rasso Böck (Kempten)* das Bild

eines regionalen Leinenproduktions- und Handelszentrums, welches in Konkurrenz zu St. Gallen stand. Kemptner Handelsgesellschaften waren schon um 1300 im Tiroler Handel tätig, unter anderem wurde das Salz aus der Saline Hall über Kempten nach Oberdeutschland vermittelt. Doch gelang es der Stadt nie, sich aus dem Schatten des Bischofs zu lösen und eine ähnliche Bedeutung wie Memmingen in handelspolitischer Hinsicht zu erlangen.

Zum Abschluß der Tagung referierte dann *Coralie Zermatten M. A. (Dresden)* über *Die internationalen Beziehungen des Karthäuserordens im Mittelalter*. Dabei wurden sowohl die Ausbreitung des Ordens über Süddeutschland zwischen 1300 und 1450 thematisiert wie die Kommunikation der Ordensprovinzen untereinander, die vor allem zur Zeit des Schismas in zwei Lager geteilt waren.

8 Conclusio

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Symposium einen wichtigen Beitrag zur interterritorialen, zwischenmenschlichen bzw. zur städte- und regionenbezogenen Kommunikation brachte, die auch in Mittelalter und Frühmoderne als „Außenpolitik“ gelten darf, obwohl die Souveränitätsstrukturen des Nationalzeitalters noch fehlten. Anhand der Nachbarschafts- und Außenbeziehungen einer historisch gewachsenen deutschen Region zeigte sich, daß diese zu keinem Zeitpunkt so abgeschieden gewesen war als dass sich nicht täglich Fremdes und Vertrautes in ökonomischer, kultureller, sozialer oder politischer Sicht vermischt hätten.

Durch das Tagungskonzept konnte damit auch die wichtige Debatte um den grenzüberschreitenden Ideen-, Wissens-, Kultur- und Güteraus-tausch (aktuelles Thema „Kultureller Austausch in der Frühen Neuzeit“) aufgegriffen werden, jedoch dehnte man die Perspektive zur *longue durée*. Das Bezugsfeld war Schwaben, doch wurde die Region als Dreh- und Angelpunkt verstanden. Im Regionenvergleich entgrenzten die Referenten gleichsam die Strukturen, wodurch sich sehr innovative Dimensionen ergaben.